



SCHÖNSTATT

IN WEITER WELT



- Erfahrungen jenseits des Alltags
- Starke Frauen für eine menschlichere Zukunft
- Frieden und Freiheit für einige Tage

2/2024



Missionsnachrichten

November 2024

ThemaSeite

Editorial	3
<i>Schw. Mariana Hermann</i>	
Weihnachtswunsch aus der Missionszentrale.	4
<i>Schw. Mariana Hermann</i>	
Erfahrungen jenseits des Alltags	5
<i>Daniela Grün</i>	
Verstorbene Missionsschwester	7
Missionare auf Mission.	9
<i>Spanien/Dom. Republik – Schw. M. Lucía Jofré</i>	
Die Sehnsucht nach Gott wachhalten.	12
<i>Rumänien – Interview mit Schw. Erika-Mária Bukovics</i>	
Starke Frauen für eine menschlichere Zukunft	16
<i>Chile – Alejandra Flores und Lucy Suazo</i>	
Frieden und Freiheit für einige Tage	18
<i>Südafrika – Schw. Ann-Marie Nicholas</i>	
In den Bergen von Wayanad	20
<i>Indien – Schw. M. Angeline Muthirakalayil</i>	
Ein Freudentag in Mutumba.	22
<i>Burundi – Schw. M. Emmanuela Ghioldi</i>	
„Missionsnachrichten“ im neuen Format	23
<i>Missionszentrale der Schönstätter Marienschwestern</i>	

Zum Titelfoto



Schülerin in "La Nazarena", Florencio Varela/Argentinien

Zum Datenschutz

Die Missionsnachrichten „Schönstatt in weiter Welt“ erscheinen zweimal im Jahr. Nach dem kirchl. Datenschutz (KDR-OG) wahren wir das Datengeheimnis. Die personenbezogenen Daten werden ausschließlich zu Versandzwecken verarbeitet. Der Verwendung Ihrer Daten in diesem Sinne können Sie jederzeit durch schriftliche Mitteilung an uns widersprechen.

Die Beiträge in diesem Heft sind nur aus der Missions- und Auslandsarbeit der Schönstätter Marienschwestern. Gesamtherstellung: RaabDruck, Trier.

Liebe Leserinnen und Leser,

in die Jugend investieren heißt, in die Zukunft investieren. Denn die heutige Jugend wird die Welt von morgen gestalten. Die Kraft und Zeit, die wir aufwenden, um ihr eine ganzheitliche Bildung und Werte zu vermitteln, wird sich in den kommenden Jahrzehnten auszahlen.

So beschäftigen sich die Beiträge dieses Heftes zum größten Teil mit der Kinder- und Jugendarbeit. Da ist zum Beispiel die Creche „Marabá“ in Londrina/Brasilien, wo Kinder aus dem Armenviertel betreut und gefördert werden. Da sind unsere Schulen in Temuco/Chile oder in Moolithode, Kerala/Indien, wo die Schwestern zusammen mit den anderen Lehrkräften bemüht sind, feste und freie Persönlichkeiten heranzubilden, die später in Kirche und Gesellschaft Verantwortung übernehmen können. Durch regelmäßige Camps in Kapstadt/Südafrika gewähren unsere Schwestern Mädchen und jungen Frauen in ihrem herausfordernden und oft von Gefahren geprägten Alltag einen Freiraum, in dem sie zu sich selbst finden können und Orientierung aus dem Glauben erhalten. Die

Schönstattjugend aus Spanien machte sich sogar zu einer Missionsreise in die Dominikanische Republik auf, die sie mit nachhaltigen Erfahrungen beschenkte. Auch für die Jugendarbeit unserer Schwestern in Rumänien ist das religiöse Element von großer Bedeutung. Die Säkularisierung macht auch vor diesem größtenteils orthodox geprägten Land nicht halt. So hoffen die Schwestern, durch ihre Arbeit wenigstens die Sehnsucht nach Gott in den Herzen wachzuhalten.

Neben den Anstrengungen zur Förderung der Kinder und Jugendlichen darf aber auch die Sorge für die älteren Menschen nicht vergessen werden. Ein Beispiel dafür ist der Bericht vom Besuch unserer Schwestern und Postulantinnen in Mutumba/Burundi bei älteren Menschen in der Umgebung.

Auf Seite 23 erfahren Sie, wie es mit unseren Missionsnachrichten „Schönstatt in weiter Welt“ weitergehen wird. Den Druck des Heftes müssen wir leider einstellen, aber in anderer Form informieren wir Sie auch weiterhin gerne über unsere Missionsarbeit.

*Liebe Freunde von
„Schönstatt in weiter Welt“!*

Wir feiern Weihnachten, das Fest des Friedens, wieder in einer von Kriegen zerrissenen Welt. Mitten in dieser unruhigen Zeit wird Papst Franziskus in der Heiligen Nacht des 24. Dezember 2024 die Heilige Pforte des Petersdoms in Rom öffnen. Mit der ganzen Kirche sind wir eingeladen, als „Pilger der Hoffnung“ in ein Heiliges Jahr einzutreten. Es ist ein sogenanntes ordentliches Heiliges Jahr, das alle 25 Jahre ausgerufen wird, und dauert bis zum 6. Januar 2026.

Möge in dieser Heiligen Nacht, wenn wir erneut das Kommen des Erlösers Jesus Christus in unsere Welt feiern, das Licht der Hoffnung auch in Ihren Herzen neu entzündet werden – das Licht der Hoffnung darauf, dass die Liebe Gottes letztlich stärker ist als Hass und Gewalt. Als Pilger der Hoffnung dürfen wir dieses Licht in das neue Jahr tragen und an viele Menschen weitergeben.

In Dankbarkeit für alle Gebete und Gaben, mit denen Sie in den vergangenen Monaten vielen Menschen Hilfe und Hoffnung geschenkt haben, wünschen wir Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen im neuen Jahr.

*Ihre Schwestern der
Missionszentrale*



ERFAHRUNGEN JENSEITS DES ALLTAGS

Brasilien

Daniela Grün

Zur ersten Gruppe der Schönstätter Marienschwestern, die 1935 nach Brasilien ausgesandt wurden, gehörte Schwester Mariaregis Kessler aus Engers (+1993). Unter schwierigen Verhältnissen wirkte sie beim Aufbau des Colégio Mãe de Deus mit, der ersten Schule in Londrina überhaupt. Auch die Creche „Marabà“ für die Kinder aus den umliegenden Favelas gehörte zu ihrem Lebenswerk. Im Sommer 2023 engagierte sich Daniela Grün einige Wochen lang auf den Spuren ihrer Großtante in diesem Sozialprojekt.

Meine Zeit in Londrina ist nun schon mehr als ein Jahr vorbei. Aktuell können die Babys aus „meiner“ Gruppe bestimmt laufen und sind schon in der nächsten Gruppe. Manchmal überlege ich, was meine brasilianischen Kolleginnen gerade tun ... Zu einigen habe ich noch WhatsApp-Kontakt, doch mein Portugiesisch wird immer schlechter ...

Ungewohnter Lebensrhythmus bei den Schwestern

Die Zeit in Londrina war eine tolle Erfahrung für mich, weil sie sich komplett von meinem Alltag in Deutschland unterschied. Hier wohne

ich mit meiner Familie zusammen und organisiere unseren Alltag mit Einkaufen, Kochen, Waschen, Putzen und Beruf. In der Freizeit mache ich Sport oder treffe Freunde. Im Schwesternhaus in Londrina wohnte ich in einem Zimmer alleine und musste mich um fast nichts anderes kümmern. Ich wurde sogar bekocht! Herrlich!!! Nach der Arbeit und am Wochenende hatte ich viel Zeit, die ich mit Lesen, Spaziergängen und Ausflügen ausfüllte.

Rückblickend kann ich mir so ein „Klosterleben“ gar nicht mehr richtig vorstellen. Bei mir zu Hause ist jeder Tag ein bisschen anders, nicht so fest strukturiert. Und Kochen muss ich wieder selbst – aber ich darf bestimmen, was es gibt! Die Schwestern geben schon viel Individualität ab, wenn sie sich für ein Leben in der Gemeinschaft entscheiden.

Ein weiterer Aspekt war die tiefe Frömmigkeit der Schwestern. Ihr Alltag, der von Gottesdiensten und Gebeten begleitet wird, war mir recht fremd. Trotzdem fühlte ich mich vom ersten Moment an herzlich willkommen. Alle Schwestern begegneten mir sehr aufgeschlossen und freundlich und boten mir stets ihre Hilfe an –

egal ob es ums Waschen, Fahrrad-Ausleihen oder um meine Rückenschmerzen ging! Google-Übersetzer, Reden mit Händen und Füßen und ein bisschen Portugiesisch sorgten oft für Lacher!

Ein gemeinsamer Höhepunkt war der Ausflug zur Chácara, ein wunderschönes Gartengrundstück. Wir sind gewandert, haben geschwiegen, gespielt, gemeinsam gesungen, gefaulenzt und lecker gegessen – über alle Altersgrenzen hinweg, wie in einer Großfamilie!

Bewunderung gilt der Großtante

Ein anderes Highlight waren die lebendigen Erinnerungen an Irmã Mariaregis, die Tante meines Vaters. Im Colégio wird ihre Geige wie ein Schatz gehütet, ihr Mathematikunterricht ist noch heute in

Erinnerung, es ist eine Straße nach ihr benannt und ich habe ihr Grab besucht. Das Lebenswerk von Irmã Mariaregis ist bewundernswert!

Die tägliche Arbeit in der Creche

Nun zu meinem eigentlichen „Arbeitseinsatz“. An meinem ersten Arbeitstag wurde ich von allen – wirklich allen! – Babys, Kindern und Mitarbeitern der Creche mit Gesang und Geschenken begrüßt. Ich war tief berührt von so viel Herzlichkeit!



Ruhige Momente mit den Kleinen sind selten.



Daniela Grün (Mitte) mit der Geige ihrer Großtante.

Ich startete meine Arbeit in der Gruppe der Babys und blieb dort auch bis zum Schluss. Es ist unglaublich, was die Erzieherinnen dort leisten! Ruhige Momente sind selten, denn ein Kleines weint immer. Da Erkältungszeit war, hatten fast alle Kleinen „Rotz-

nasen“, die ständig geputzt wurden. Durchschnittlich zehn Babys wurden gefüttert, gewickelt, gebadet, in den Schlaf gesungen, und es wurde mit ihnen gespielt. Es war sogar Zeit, um taktile Angebote

zu machen. Eine anstrengende, aber schöne Arbeit, die umso wichtiger ist, wenn Kinder kein gutes Zuhause haben. Ich danke allen Schwestern, dass ich diese Zeit erleben durfte!

Die Kindertagesstätte „Jardim Marabá“ liegt in der Ostzone Londrinas im Stadtviertel Marabá, einem der ärmsten Viertel der Stadt. Dort werden ca. 120 Kinder im Alter von null bis drei Jahren betreut. Da die Eltern oder der alleinstehende Elternteil darauf angewiesen sind, für das Lebensnotwendige aufzukommen, sind die Kinder meist sich selbst überlassen und werden wenig gefördert. Selten kommen Kinder aus dieser Bevölkerungsschicht über das vierte Grundschuljahr hinaus, da sie schon sehr bald für den Lebensunterhalt der Familie mitsorgen müssen.

Durch eine gute Erziehung der Kinder möchten wir einen Beitrag leisten, um die Lebenssituation der Kinder und deren Familien zu verbessern.



WIR DANKEN UNSERER HEIMGEGANGENEN MISSIONSSCHWESTER



Schw. M. Sonja Klehr Billerbeck
† 14. Mai 2024
im Alter von 92 Jahren
in Bellavista/Chile

Schw. M. Sonja wurde in Bauerwitz/Oberschlesien geboren. 1959 trat sie für die Mission in unsere Gemeinschaft ein und wurde schon 1961 nach Chile ausgesandt. Schw. M. Sonja hatte ein Gespür für die Bedürfnisse der anderen und war stets zur Hilfe bereit. Als junge Schwester eröffnete sie in Concepción ein Studentenwohnheim, das die dort wohnenden Studentinnen „Unsere Heimat“ nannten. In der Schulfiliale in Temuco wurde sie mehrmals zur Oberin ernannt. Dort erlebte sie die vielfache Armut in den Familien der Schülerinnen und half so viel es ihr möglich war. Einige Jahre wirkte sie im Bildungshaus der Schönstattpriester, später in Küche und Paramentik. Mit der Zeit stellte sich eine kognitive Beeinträchtigung ein. Nachdem sich ihr Gesundheitszustand sehr schnell verschlechterte, durfte sie am 14. Mai friedlich heimgehen.



WIR DANKEN UNSEREN HEIMGEGANGENEN MISSIONSSCHWESTERN



Schw. M. Edith Kopp
† 16. Juni 2024
im Alter von 94 Jahren
in Bellavista/Chile

Schw. M. Edith aus Tübingen begann 1951 den Weg in unserer Gemeinschaft. Als junge Novizin bot sie sich an, in die Mission zu gehen. Dies verwirklichte sich 1960 durch ihre Aussendung nach Chile. Über 40 Jahre lang war sie Sekretärin der Provinzleitung, eine Aufgabe, die sie verantwortungsbewusst erfüllte. Sie half nebenbei in der Sakristei der Kirche und im Heiligtum, wo sie den Kontakt zu den Menschen suchte und ihnen nach Möglichkeit in ihren Nöten half. Die Spenden aus Deutschland verteilte sie großzügig an die bedürftigsten Kinder, an notleidende Familien und an die Kranken. Es war ihr ein Anliegen, dass die Menschen, die in der Gemeinde arbeiteten, ein Dach über dem Kopf und alles zum Leben notwendige hatten. Auf diese Weise konnte sie ihren apostolischen Geist sehr gut mit ihrer internen Arbeit in der Gemeinschaft in Einklang bringen.



Schw. M. Florence Henkel
† 21. Oktober 2024
im Alter von 93 Jahren
in Constantia/Südafrika

Schw. M. Florence aus Werpe/Sauerland kam 1959 als ausgebildete Grundschullehrerin in unsere Gemeinschaft. Schon 1961 wurde sie nach Südafrika ausgesandt, wo sie zunächst im Kindergarten in Worcester unterrichtete. 1963 begann sie ein Studium als Sekundarschullehrerin an der Universität von Kapstadt und erwarb 1966 ihr Diplom mit Auszeichnung. Weitere Stationen waren das Katechetische Institut in London, bis 1979 die Führung der Schönstattmädchenjugend in Constantia sowie 1980-1992 Unterricht in Deutsch und Religion an der Presentation High School in Wexford, Irland. 1992 kehrte Schw. M. Florence nach Kapstadt zurück. 1993 trat sie in Johannesburg eine Stelle am Catholic Institute of Education an und erwarb den Master-Abschluss in Theologie am St. Augustine's College. Nach ihrer Pensionierung kam sie 2010 zurück ins Provinzhaus in Constantia.

BESCHENKTE MISSIONARE

Schw. M. Lucía Jofré

**Spanien/
Dom. Republik**

Alles begann nach dem Weltjugendtag in Lissabon, als Pater Marcelino Mieses aus der Dominikanischen Republik das Schönstattheiligtum von Pozuelo/Madrid besuchte. Dabei entstand die Idee, mit der Jugend von Madrid Missionen in seinen beiden Pfarreien durchzuführen.

Begeisterte Vorbereitung

Mit einem Team von vier jungen Leuten begannen wir bald mit den Vorbereitungen. Als der Heilige Vater zu einem Jahr des Gebets aufrief, dachten wir uns ein entsprechendes motivierendes Motto aus: **“Dein Reich komme und verwandle das Heute in Gnade”**. Wir wollten, dass der Himmel an jedem Tag der Mission die Erde berührt und alles, was wir tun, in Gnaden verwandelt. Das Gebet, das uns jeden Tag begleitete, war das “Vaterunser”.

Der Enthusiasmus, an diesen Missionen teilzunehmen, war groß, und die Anmeldeliste füllte sich schnell. Bis zum Schluss gab es eine Warteliste. Im Laufe des Jahres hatten wir drei Informationstreffen. Das letzte Treffen diente dazu, alles vorzubereiten, was wir in der Dominikanischen Republik geben

und tun wollten: Kinderlager, Jugendlager und Workshops zu verschiedenen Themen. Wir teilten uns in Gruppen auf, und jede Gruppe bereitete eine dieser Aktivitäten vor.

Aufbruch in ein großes Abenteuer

So brachen wir am 8. Juli 2024 für drei Wochen in die Dominikanische Republik auf: 12 Jungen und 20 Mädchen mit Schwester Lucía, der Beraterin der Mädchenjugend in Madrid. Uns begleitete ein Bild der Gottesmutter, gekrönt zur “Königin der Missionen in der Dominikanischen Republik”. Nach einer Aussendungsmesse im Heiligtum begannen wir unser großes Abenteuer. Als wir nach acht Stunden Flug auf dem Flughafen “Las Americas” in Santo Domingo ankamen, erwartete uns Pater Marcelino mit einem “Mini-Orchester”. Diese Begrüßung fasste zusammen, was unsere Mission prägen sollte: die Freude über unseren Auftrag und die Musik im dominikanischen Rhythmus.

Wir waren im Exerzitienhaus der Schönstatter Marienschwestern in La Victoria untergebracht und wohnten sozusagen im Schatten des Schönstatt-Heiligtums. Dort

wurden wir jeden Morgen zur Mission ausgesandt, und an jedem Abend übergaben wir der Gottesmutter all unsere Anstrengungen, unsere Opfer, unsere Selbsthingabe und alles, was uns an diesem Tag geschenkt worden war. Das Heiligtum und seine Umgebung waren unsere Zuflucht und unser Zuhause.

Materielle Armut und spiritueller Reichtum

Wir begannen unsere Missionsarbeit gleich am Tag nach unserer Ankunft in dem Viertel, in dem wir wohnten. Dort wurden wir mit großer materieller Armut konfrontiert, aber auch mit einem Volk, das Gott für das, was sie hatten, sehr dankbar war.



Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, und jede Gruppe brach mit dem Bild der Pilgernden Gottesmutter in eine der beiden nahegelegenen Pfarreien auf. Morgens gingen wir mit einem Kommunionssponder von Tür zu Tür, besuchten Familien und brachten auch den Kranken die Kommunion. Es war eine wunderbare Erfahrung für die Missionare, den Menschen Jesus zu bringen.

Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

An drei aufeinanderfolgenden Nachmittagen führten wir Kindercamps durch – es kamen jeweils etwa 70 bis 100 Kinder –, und wir mussten all unsere Kreativität einsetzen, um ihnen ein gutes Programm zu bieten. In der darauffolgenden Woche hatten wir ein dreitägiges Jugendcamp, zu dem viele Teenager kamen. Es war ein gutes Camp, bei dem wir mit den jungen Leuten über wichtige Themen wie Freundschaft, Sexualität, die Bedeutung der Familie usw. sprechen konnten. Im Anschluss an die Camps luden wir die Erwachsenen zu Workshops zu verschiedenen Themen ein. Eine Gruppe von zwei oder drei Missionaren hatte sich jeweils darauf vorbereitet, und die Reaktion der Leute war sehr schön, sehr einfach und tiefgründig. Nach den Workshops feierte jede Gruppe eine heilige Messe in ihrer

Die Transportmittel sind mitunter recht abenteuerlich



Gracia", der Schutzpatronin des dominikanischen Volkes, und das "Santuario de la Virgen de la Merced", Schutzpatronin des dominikanischen Volkes. An diesem Ort soll Christoph Kolumbus das erste Kreuz in Amerika errichtet haben. Als Missionare wurden wir durch den Glauben des dominikanischen Volkes beschenkt. Es ist ein starker Glaube, der uns bewegte und uns bei unserer eigenen Glaubenserfahrung half. Bei diesem Volk haben wir trotz aller Probleme und Schwierigkeiten die Freude und Hoffnung gefunden, die nur aus dem Glauben an Gott und dem Vertrauen auf die Gottesmutter Maria kommen.

Es war eine wunderbare Erfahrung, wir haben wunderbare Momente erlebt und bewundernswerte Menschen getroffen. Mit einem Schatz im Herzen sind wir nach Spanien zurückgekehrt.

jeweiligen Gemeinde. In einer der Pfarreien wurde die Messe mitten auf der Straße abgehalten, wobei der Verkehr unterbrochen und Stühle und ein Altartisch mitten auf die Straße gestellt wurden.

Am Abend kehrten wir in unser Quartier zurück, erschöpft von der Hitze, dem intensiven Tag voller Erlebnisse und mit neuen Gesichtern in unseren Herzen, die wir mit ins Heiligtum bringen konnten.

Eine tiefe Glaubenserfahrung

An einigen Tagen besuchten wir Orte, die für das dominikanische Volk wichtig sind, wie die Kirche "Nuestra Señora de la Alta

Die Begegnungen beschenken auch die Missionare



DIE SEHNSUCHT NACH GOTT WACHHALTEN

Rumänien

Interview mit Schw. Erika-Mária Bukovics

Schw. Erika-Mária Bukovics aus Rumänien trat 2004 in unsere Gemeinschaft ein. Zunächst übernahm sie interne Aufgaben, dann sammelte sie Erfahrungen in der Jugendarbeit und absolvierte eine Ausbildung zur Krankenschwester. Nach zweijähriger Tätigkeit auf der orthopädischen und chirurgischen Station des Bräuderkrankenhauses Koblenz begann sie im September 2018 den Einsatz in ihrem Heimatland. Seitdem arbeitet sie als Jugendreferentin in der Diözese Temeswar und in der „Schönstattbewegung Mädchen und Junge Frauen“. 2019 wurde ihr zusätzlich die Aufgabe der Oberin für die neugegründete Schwesternfiliale übertragen.

Schw. Erika-Mária, die Schönstätter Marienschwestern waren früher in Rumänien so gut wie unbekannt. Was hat dich zum Eintritt in diese Gemeinschaft bewegt?

Zwei junge Frauen aus meiner Straße machten eine Auslandszeit bei den Schwestern auf dem Kahlenberg in Wien. Sie erzählten mir davon und luden mich dorthin ein. So fuhr ich nach dem Abitur zum Kahlenberg, denn für Religion und die deutsche Sprache habe ich mich immer interessiert. Zuvor besuchten mich einige Marienschwestern in meinem Dorf in der Nähe von Sathmar (Nordrumänien), erzählten vom Kahlenberg und zeigten Bilder. Mir hat die kleine Schönstattkapelle mitten in Wiener Wald sehr gut gefallen; und dass ich endlich richtig Deutsch lernen konnte, hat mich auch sehr motiviert.

Wie viele Schwestern seid ihr in Temeswar, und was sind eure Aufgaben?

Wir sind hier im Moment sechs Schwestern. Schw. M. Böbe Tari arbeitet in der Erwachsenen- und



Schw. Erika-Mária mit Jugendlichen einer Pfarrei

Familienpastoral der Diözese und in der Schönstattfamilienbewegung. Schw. M. Noémi Jonás ist im Bischofssekretariat tätig, Schw. M. Andreea Deac ist Projektreferentin im Ordinariat. Schw. Beáta-Mária Horváth hat die Hauptverantwortung für das Projekt Pilgerheiligtum und hilft in der Jugendarbeit. Schw. M. Emese Kászoni arbeitet im Katholischen Kindergarten im Gerhardinum, gibt Deutschunterricht für die Kleinen und hilft ebenfalls in der Jugendarbeit mit. Ich selber bin Jugendreferentin und Oberin.

Obwohl sich Rumänien wirtschaftlich positiv entwickelt, leben noch viele Menschen in Armut. Könnt ihr etwas für sie tun?

Für die armen Menschen in unserem Land können wir nie genug

tun. Wir versuchen es auf verschiedene Weise: zunächst natürlich mit unserem Gebet; dann durch Geldspenden oder mit Lebensmitteln, Kleidung, Medikamenten, durch Ausleihen von Hilfsmitteln wie Unterarmgehstützen oder auch mit Behandlungen, die man zu Hause durchführen kann, z. B. Fußpflege, einfachere Physiotherapie, Verbandswechsel – je nachdem, was die Menschen benötigen. Wenn wir selbst nichts tun können, überlegen wir, wer jeweils weiterhelfen könnte. Wir haben guten Kontakt zur Caritas, zu den Maltesern und auch zu verschiedenen Ordensgemeinschaften. Je nach Höhe der Spendenbeträge unterstützen wir Waisenhäuser und Obdachlosenheime. Im vergangenen Sommer veranstalteten wir eine Ferienwoche für Waisenkinder in unserem Haus.



Hat der Krieg in der benachbarten Ukraine Auswirkungen auf das Lebensgefühl der Menschen in eurer Umgebung?

Direkt bei meinem Heimatort verläuft die Grenze. Dort fahren täglich viele LKW mit Hilfsgütern in die Ukraine. Am Anfang hatten die Menschen sehr große Angst, dass der Krieg auch auf unser Land übergreift. Viele Ukrainer kamen über die Grenze, und die Menschen hier versuchten, ihnen eine Wohnmöglichkeit zu geben und mit ihnen das zu teilen, was sie hatten. Da wir jedoch nicht so viel Unterstützung bieten können, sind die meisten Ukrainer in andere Länder weitergereist. In manchen Gegenden haben die Menschen bis heute Angst vor einer Ausweitung des Krieges, vor allem wegen ihrer Kinder.

Die Mehrheit der Rumänen gehört der Orthodoxen Kirche an. Wie wird im Bistum Temeswar die Ökumene gepflegt?

Der Orthodoxen Kirche in Rumänien verdanken wir sehr viel, denn durch sie ist unser Land in der langen kommunistische Zeit gläubig geblieben.

Durch die Initiative und mit Hilfe unseres Bischofs Josef Csaba Pál, der zur Fokolarbewegung gehört, organisieren wir jährlich ökumenische Jugendveranstaltungen, bei denen wir mit anderen Konfessionen und Religionen zusammenarbeiten: mit Orthodoxen, Griechisch- und Römisch-Katholischen, Reformierten, Evangelischen, Freikirchen, Juden, Adventisten usw. ... Solche Veranstaltungen sind immer eine sehr schöne Erfahrung für mich und geben die Möglichkeit, einander kennenzulernen. Was eine Jugendliche sagte, kann ich nur bestätigen: „Wie schön, dass wir endlich nicht auf das schauen, was uns trennt, sondern auf das, was uns eint!“ So veranstalten wir jährlich während der Ökumenischen Gebetswoche im Januar ein Jungentreffen. Außerdem gab es Anfang Juli eine ökumenische



Ökumenische Begegnung

Jugendwallfahrt von Maria Ciclova, einem Marienwallfahrtort der Römisch-Katholischen Kirche, nach Călugăra, einem Wallfahrtsort der Orthodoxen Kirche. Dabei waren die Römisch- und Griechisch-Katholischen und die Orthodoxen die Hauptorganisatoren. Mit dem Kreuz und drei Marienbildern pilgerten wir von dem einem Wallfahrtsort zum andern. Unter den ca. 500 Teilnehmern waren Jugendliche, Priester, Ordensleute, die Bischöfe der römisch- und griechisch-katholischen Kirchen und der Vertreter des orthodoxen Metropoliten.

Auch unsere wöchentlichen Jugendveranstaltungen sind oft ökumenisch, denn es kommen auch reformierte und orthodoxe Jugendliche dazu, weil die Themen für sie interessant sind. Das ist bei uns etwas Normales und klappt sehr gut. Darüber hinaus haben wir über Mischehen Kontakte zu orthodoxen Christen, weil die Pilgernde Gottesmutter einige dieser Familien besucht.

Worin siehst du euren wichtigsten Beitrag für Rumänien?

Unsere wichtigste Aufgabe ist es, das Glaubensleben der Menschen zu stärken, damit sie die Herausforderungen des Alltags bestehen können. Wir sind da, um ihre Suche nach Gott wachzuhalten, denn auch hier spüren wir immer

mehr den Glaubensschwund, vor allem bei der jüngeren Generation. Allen, die dafür offen sind, bieten wir das Liebesbündnis mit der Gottesmutter an. Sie garantiert die Verbindung mit Gott, nicht nur in der Kirche, sondern gerade mitten in Alltag der Menschen, in dem sie so viel Leid und Not erleben.

Was ist dein Ziel für die nächsten Jahre?

Unser großer Wunsch ist, dass unsere Schönstattbewegung weiter wächst und wir ein geistliches Zentrum mit einer Schönstattkapelle bauen können. Dies wäre hilfreich bei unseren Bemühungen, den Menschen lebendige Glaubenserfahrungen zu vermitteln.



Willkommenstorte für die Waisenkinder

STARKE FRAUEN FÜR EINE MENSCHLICHERE ZUKUNFT

Chile

Alejandra Flores, Direktorin, und Lucy Suazo, akademische Leiterin des Colegio Madre Admirable

Das "Colegio Madre Admirable de Schoenstatt" in Temuco hat das Ziel, Originalität und Potenzial seiner Schülerinnen zu entfalten. Chile braucht Frauen, die mit klarem Verstand, festem Willen und liebenden Herzen - nach dem Vorbild Marias - zur Gestaltung einer menschlicheren Gesellschaft beitragen.

Eine Schule für Mädchen in Temuco

Temuco liegt in Südchile und ist als Hauptstadt Araukaniens ein Zentrum der Mapuche (Araukaner). Die ersten sechs Missionarinnen der Marienschwestern begannen dort im Jahr 1936 mit ihrer Tätigkeit. Der Gründer, Pater Josef Kantenich, hatte ihnen den Auftrag mitgegeben, sich den am meisten benachteiligten Menschen zu widmen. So siedelten sie sich im Armenviertel Pueblo Nuevo an. In einem vom Bischof gemieteten Holzhaus fanden sie eine erste Unterkunft und widmeten sich sogleich der Krankenpflege und Erziehung. Schon 1937, nach einem kurzen Sprachstudium, richteten die Schwestern in Temuco die erste Volksschule mit zwei Klassen für rund 100 Schülerinnen ein.

Die Schule wurde langsam vom Kindergarten an aufgebaut. In den Anfangsjahren waren alle Lehrerinnen Marienschwestern, heute gehören drei Schwestern zum Lehrerkollegium. Gegenwärtig sind 560 Schülerinnen im Alter von 4 bis 18 Jahren eingeschrieben, die hier die gesamte in Chile übliche Schulausbildung erhalten können.



Bildungsmöglichkeiten für alle

Im Stadtteil Pueblo Nuevo sind 80 % der Familien von Armut betroffen. Der überwiegende Teil der Einwohner stammt von den Mapuche ab. Im Allgemeinen können sie ihren Kindern nicht die Bildung ermöglichen, die ihnen aus ihrer sozialen Situation heraushelfen



könnte. So ist unsere Schule für sie eine echte Option, denn aufgrund staatlicher Unterstützung brauchen die Familien kein Schulgeld zu bezahlen.

20 % unserer Schülerinnen haben sonderpädagogischen Förderbedarf, der in vielen Fällen darauf zurückzuführen ist, dass die Familien nicht über die Mittel verfügen, um eine optimale psychosoziale Entwicklung zu fördern. Für diese spezielle Gruppe von Schülern werden im Colegio von Fachleuten wie Sonderlehrern, Sprachtherapeuten, Psychologen, Sozialarbeitern und Beschäftigungstherapeuten eine Vielzahl von Strategien und Anregungen angeboten.

Umfassende Sorge für alle Bedürfnisse

Die Bedürfnisse der Schülerinnen und ihrer Eltern wecken in den Schwestern das soziale und reli-

giöse Engagement. Es ist ihr Anliegen, die bestehende soziale und kulturelle Kluft im Land zu überbrücken. So bemühen sie sich, entsprechend ihren Möglichkeiten die Wohnverhältnisse, Ernährung und Gesundheit der Familien zu verbessern und geeignete Bildungsstrategien zu erarbeiten. Es ist sehr wichtig, auf die Probleme der heutigen Kinder und Jugendlichen zu reagieren. Oft fehlen ihnen die so wichtigen Bezugspersonen und gesunde zwischenmenschliche Beziehungen. Sie brauchen Hilfe, um mit ihren Emotionen umzugehen, um Wert und Reichtum der weiblichen Identität zu erkennen und vieles mehr. Über allen Bemühungen steht das Ziel, den Schülerinnen die bildenden, pädagogischen und kulturellen Möglichkeiten zu gewährleisten, die ihnen einen Weg in die Zukunft öffnen und ihnen bei der Verwirklichung ihres Lebensprojekts helfen.

FRIEDEN UND FREIHEIT FÜR EINIGE TAGE

Südafrika

Schw. Ann-Marie Nicholas

„Glaube, mit Jesus kannst du es!“, so lautete das Motto des diesjährigen Winterlagers für Mädchen und junge Frauen im Schönstattzentrum Kapstadt. Während letztes Jahr etwa 40 Mädchen an diesem Camp teilnahmen, waren es in diesem Jahr 57. Wir mussten sogar eine Warteliste führen, da wir für so viele Interessentinnen keine Betten hatten.

Großes Interesse am Wintercamp

Wie kam es zu diesem erfreulichen Anstieg der Teilnehmerinnenzahl? Zunächst sind wohl die besonderen Anstrengungen der Schönstatt-Mädchenjugend zu nennen. Nach der COVID-19-Pandemie entwickelte sie neue Ideen, um das Camp so zu gestalten, dass es Spaß macht,

einen Raum für den Aufbau starker Freundschaften bietet und den Mädchen die Möglichkeit gibt, ihre Beziehung zu Gott zu vertiefen. Außerdem werten die Pfarreien das Schönstatt-Camp als gute Möglichkeit für ihre Jugendlichen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, dass die Teilnahmegebühren von den Marienschwestern auf ein absolutes Minimum beschränkt werden. Vielen Mädchen ist es dennoch kaum oder gar nicht möglich, selbst diesen geringen Betrag aufzubringen.

Suche nach Sicherheit

Viele unserer Teilnehmerinnen kommen aus Gegenden in Kapstadt, in denen die Gewalt sehr hoch ist, so dass sie sich auf der Straße nicht sicher fühlen. Drei Tage an einem



Der Erfahrungsaustausch tut gut



Das gemeinsame Gebet ist ein besonderes Erlebnis

friedlichen Ort zu verbringen, wo sie nicht befürchten müssen, dass ihnen jemand folgt, und wo sie sich auch bei unverschlossener Zimmertür sicher fühlen, macht einen großen Unterschied für sie. Das gibt ihnen ein paar Tage Frieden und Freiheit. Einige Mädchen leben in Häusern, die von mehreren Familien geteilt werden, sodass jede Familie nur ein Zimmer mit einer kleinen Küche hat. So ist das Leben für sie ein täglicher Kampf.

„Believe, with Jesus, you can!“

Nach dem Camp erhielten wir einige schöne Echos. Ein Mädchen erzählte, dass sie vor dem Wintercamp das Gefühl hatte, die Last der ganzen Welt auf ihren Schultern zu tragen und zu versinken. Aber nach drei Tagen im Schönstatt-Zentrum fand sie die Kraft zu glauben, dass Gott ihr nur so viel schickt, wie sie tragen kann. Sie hat ihren Mut wiedergefunden. Ein anderes Mädchen erkannte, dass sie ihre

Einstellung zu ihrer Familie ändern sollte, und ihr Leben zu Hause hat sich tatsächlich deutlich verbessert. Ein anderes Mädchen sagte, sie habe gelernt, dass sie mit Gott ganz persönlich sprechen kann. So haben die Mädchen aus erster Hand die Wahrheit unseres Mottos erlebt: „Believe, with Jesus, you can!“ – „Glaube, mit Jesus kannst du es!“



Die Stichworte drücken aus, was die Herzen bewegt

Schw. M. Angeline Muthirakalayil

Vor 26 Jahren haben wir in einem kleinen Dorf namens Moolithode in Wayanad, einem Bezirk im nördlichen Kerala, die Leitung einer bereits bestehenden Schule übernommen. Im Laufe der Jahre konnte sie renoviert und ausgebaut werden. Zurzeit betreuen und unterrichten wir fast 275 Kinder von 3 bis 11 Jahren. Es sind Schüler und Schülerinnen verschiedener Religionen wie Hindus, Moslems und Christen und auch die Kinder der Ureinwohner.

Die Kinder, die aus den Stammesgemeinschaften in unsere Schule kommen, gehören zur „Paniya-Gruppe“ und leben am Rande der Gesellschaft. Um die Lebensbedingungen dieser Menschen zu verbessern, spielt Bildung eine sehr wichtige Rolle. Normalerweise sind diese Kinder sehr introvertiert

und zögern, in die Schule zu gehen; auch die Eltern ermutigen sie dazu nicht. Die beste Möglichkeit, sie zu motivieren, besteht darin, ihnen in der Schule ein Zuhause zu geben, sie mit Frühstück und Mittagessen zu versorgen, die Fahrt zur Schule und zurück zu organisieren, ihnen Kleidung, Bücher und sonstige Dinge zu geben, die sie zum Lernen brauchen.

„Forming a free and firm personality“

Das Motto unserer Schule heißt: „Freie und feste Persönlichkeiten formen“, und geht auf unseren Gründer, Pater Josef Kentenich, zurück. Es deckt sich mit einer Aussage Mahatma Gandhis, des Vaters der indischen Nation: „Unter Bildung verstehe ich die allseitige Heranziehung des Besten im Kind und im Menschen – in Körper, Geist und Seele.“ Deshalb schaffen wir neben qualifiziertem Unterricht auch Orte, an denen sie Kreativität und soziale Werte entwickeln können. Dazu zwei Beispiele:

„Ich bringe, was ich kann“

An jedem Mittwoch bringt jedes Kind unserer Schule einen kleinen Geldbetrag mit und legt ihn in eine



Die Kinder spenden für Menschen in Not

Dose, die im Klassenraum aufbewahrt wird. Nach einigen Monaten öffnen die Lehrer im Beisein der Schülerinnen und Schüler die Dosen und zählen das Geld. Mit diesem Betrag helfen wir armen Menschen, indem wir ihnen zum Beispiel Hühner, Medikamente oder Kleidung kaufen.

„Lebe mit der Natur – lege einen Gemüsegarten an“

Indien ist ein landwirtschaftlich geprägtes Land und die Menschen sind mit der Natur verbunden. Aber aufgrund der Entwicklung der sozialen Medien und nach Corona hat die jüngere Generation oft eine Abneigung gegen Erde und Landwirtschaft und verbringt mehr Zeit vor dem Computer oder auch mit dem Smartphone. Auch gibt es eine Tendenz, dass die Kinder immer allein sein wollen oder Hemmungen

im Miteinander haben. Um sie für verschiedene Gruppenaktivitäten zu motivieren und auch in die Natur einzubinden, stellt unsere Schule ihnen Gemüsesetzlinge zur Verfügung. Sie pflanzen diese mit Hilfe ihrer Eltern und Geschwister vor ihren Häusern ein und pflegen sie. Außerdem führen sie ein Tagebuch, in das sie ihre Beobachtungen über das Wachstum der Pflanzen eintragen und was sie gemeinsam für die gesunde Entwicklung dieser Setzlinge getan haben. Zwischen durch besuchen die Lehrer diese Gemüsegärten und zeichnen die Schüler aus, die die besten Gärten haben. Auch in unserer Schule haben wir einen Gemüsegarten, der vom Lehrpersonal und den Kindern in ihrer Freizeit gepflegt wird. Dieses Gemüse wird für die Nachmittagsmahlzeiten verwendet, die wir für alle Kinder der Schule zubereiten.



Stolz präsentieren die Kinder ihre Ernte

EIN FREUDENTAG IN MUTUMBA

Burundi

Schw. M. Emmanuela Ghioldi

Am Welttag der Senioren machten wir uns in sieben Gruppen zu den älteren Leuten im Umkreis von Mutumba auf. Bei uns hatten wir Säcke mit Lebensmitteln und Seife. Wir besuchten 17 ältere Leute und einen jungen, schwer behinderten Mann – einige in ihren Häuschen, andere wurden zu einem gemeinsamen Treffpunkt gebracht, zum Teil sogar auf dem Rücken getragen.

In den einfachen Unterkünften trafen wir viel Not an. Die alten Leute liegen meist auf einer Matte auf der festgestampften Erde. Da sind der bettlägerige Venas, der einen Hirnschlag hatte, und der

blinde Thomas. Da ist Elisabeth, die bei einer Enkelin lebt, die selber zuckerkrank ist. Ihr Sohn hatte sie fortgeschickt und seine Kinder bewarfen sie mit Steinen. Da ist die Frau, die Anfang des Jahres einen komplizierten Beinbruch hatte, die Familie aber nicht für die notwendige Operation aufkommen konnte. Nun kann sie nur vor dem Haus sitzen und einige kleine Schritte machen ...

Einige der älteren Leute begannen vor Freude zu tanzen und schienen ihre Gebrechen für eine kurze Zeit zu vergessen. Durch ihre Freude wurden wir selber reich beschenkt.



Besuch bei Mutter Philothée

„MISSIONSNACHRICHTEN“ IM NEUEN FORMAT

Missionszentrale der Schönstätter Marienschwestern



Liebe Freunde von „Schönstatt in weiter Welt“,

nach reiflicher Überlegung haben wir uns entschieden, mit dieser Nummer die Herausgabe unserer Missionsnachrichten zu beenden. In den letzten Jahren ist die Auflage kontinuierlich gesunken, während die Kosten dafür steigen, sodass wir nun leider diesen Schnitt machen müssen.

Über einige Jahrzehnte war das Heft ein geeignetes Medium, um Sie über das Wirken unserer Schwestern in aller Welt zu informieren und Sie an deren Freuden und Nöten, Erfolgen und Herausforderungen im Dienst an den Menschen teilnehmen zu lassen.

Um Sie aber auch weiterhin über unsere Missionsarbeit auf dem Laufenden zu halten, bieten wir Ihnen folgende Möglichkeiten an:

- Anstelle der Broschüre senden wir Ihnen gerne zweimal jährlich einen **Flyer mit Kurzinformationen** über die verschiedenen Projekte und Initiativen unserer Schwestern zu.
- **Per E-Mail** versenden wir **monatlich** einen **Newsletter**, in dem wir ausführlicher über einzelne Projekte informieren. Bestellen können Sie ihn über unsere Website www.missionszentrale-s-ms.org oder über folgender Adresse: Schwester M. Liane Kipper, Missionszentrale, Berg Schönstatt 6, 56179 Vallendar, Telefon: 0261/6404-315, E-Mail: missionszentrale@s-ms.org
- Auf unserer **Website** finden Sie außerdem eine Projektübersicht mit der Möglichkeit, direkt online zu spenden. www.missionszentrale-s-ms.org
- Auch über **Facebook** können Sie die missionarische Tätigkeit unserer Schwestern verfolgen.

Website



Facebook



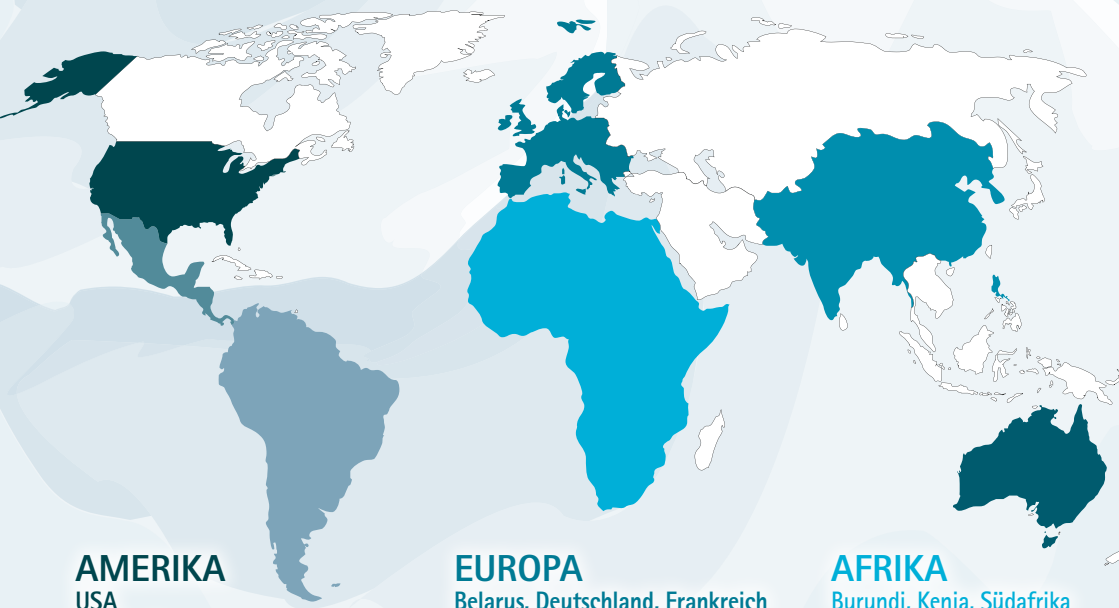
Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Interesse und für alle Unterstützung, die Sie unserer Missionsarbeit in den vergangenen Jahren zukommen ließen. In der Zuversicht, dass Sie auch weiterhin mit uns in Kontakt bleiben, grüßen Sie herzlich

Schwester Mariana und alle Schwestern der Missionszentrale

Schönstätter Marienschwestern aus 42 Nationen wirken heute in 29 Ländern aller Kontinente.

Gemeinsam mit den anderen Gemeinschaften des internationalen Schönstattwerkes ist es unser Ziel, christliche Persönlichkeiten zu formen, die bereit und fähig sind, sowohl ihr persönliches Leben als auch das Gesicht unserer Kirche und Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Schwerpunkt unserer Tätigkeit ist die Erziehung von Mädchen, Frauen und Familien. Dieses Anliegen verwirklichen wir in verschiedenen Berufen des kirchlichen und weltlichen Bereichs und in der Schönstattbewegung.



AMERIKA

USA
Puerto Rico
Mexiko
Dominikanische Republik
Argentinien, Brasilien, Chile
Ecuador, Paraguay, Uruguay

EUROPA

Belarus, Deutschland, Frankreich
Italien, Kroatien, Österreich,
Polen, Portugal, Rumänien,
Russland, Schottland,
Schweiz, Spanien,
Tschechien, Ungarn

AFRIKA

Burundi, Kenia, Südafrika

ASIEN

Indien, Philippinen

AUSTRALIEN



Missionszentrale der Schönstätter Marienschwestern
Berg Schönstatt 6 · 56179 Vallendar
Telefon 02 61/64 04-311 · E-Mail: missionszentrale@s-ms.org
www.missionszentrale-s-ms.org

Bankverbindung: Liga Bank eG · Missionszentrale Vallendar
IBAN DE10 7509 0300 0000 0589 20 · BIC GENODEF1M05